

122. Jahrgang
März-April 2014

2014

Woanders leben Kinder anders



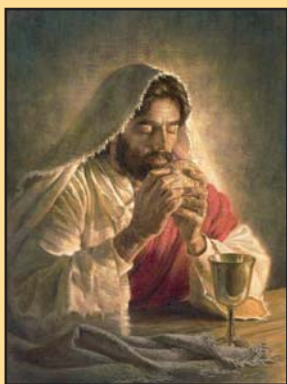
FASTEN

KARFREITAG

ASCHERMITTWOCH

OSTERN

Jedes Jahr am Aschermittwoch heißt es für Christen: Fastenzeit! Sie dauert bis Ostern, ganz genau: bis Karsamstag. Aber nicht nur Christen fasten, sondern viele Menschen auf der ganzen Welt, und das aus ganz verschiedenen Gründen: weil ihre Religion es vorschreibt, oder weil es gesund ist, es reinigt nämlich den Körper. Alle großen Religionen haben bestimmte Fastenzeiten. Aber es gibt unterschiedliche Regeln dafür.



Fasten im Christentum

Die Christen fasten zwischen Aschermittwoch und Ostern. Der "Aschermittwoch" hat seinen Namen, weil katholische Priester den Gläubigen, die an diesem Tag zur Kirche kommen, ein Kreuz aus Asche auf die Stirn malen. Dazu murmeln sie: "Gedenke Mensch, du bist Staub, und zum Staube kehrst du zurück." Das Aschekreuz soll die Menschen daran erinnern, dass alles einmal vorbeigeht. Früher wurde Asche auch als Putzmittel verwendet. Die Aschekreuze sind damit auch Zeichen für eine Reinigung der Seele. Die Fastenzeit soll

den Menschen helfen, ruhig zu werden und über sich, Gott und die Welt nachzudenken.

Es gibt am Tag nur eine volle Mahlzeit und zwei kleine Stärkungen. Außerdem wird mittwochs und freitags kein Fleisch gegessen. Man denkt dabei an den Leidensweg von Jesus Christus: Er soll an einem Mittwoch verraten und an einem Freitag gekreuzigt worden sein. Die vierzig Tage Fastenzeit vor dem Osterfest erinnern an Jesu Fasten in der Wüste, von dem in der Bibel erzählt wird. Nur an den sechs

Sonntagen während der Fastenzeit fasten Christen nicht: An einem Sonntag ist Jesus Christus nämlich auferstanden. Und das wird jeden Sonntag gefeiert. Auch in der Fastenzeit.



Fasten im Islam

Moslems fasten im Ramadan, ihrem heiligsten Monat. Das Datum ist nicht fest, jedes Jahr verschiebt sich der Ramadan um zehn Tage nach vorne. Deswegen fasten Moslems manchmal im Sommer und manchmal im Winter. Im Ramadan dürfen sie von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nichts essen oder trinken. Die Sonne ist dann untergegangen, wenn man einen weißen nicht mehr von einem schwarzen Faden unterscheiden kann. Dann dürfen die Moslems wieder essen. Im Sommer ist das Fasten schwieriger durchzuhalten, denn da sind die Tage länger und es dauert länger bis Sonnenuntergang. Kinder müssen übrigens nicht fasten. Wenn Ramadan vorbei ist, wird das "Zuckerfest" gefeiert. Dann gehen die Kinder von Haus zu Haus und bekommen Süßigkeiten und Geschenke.

Fasten im Judentum

Der höchste Festtag der Juden ist der "Jom Kippur", der Versöhnungstag. Am Jom Kippur wird sehr streng gefastet: Man isst nicht, trinkt nicht, wäscht sich nicht und arbeitet auch nicht. Außerdem gibt es noch fünf weitere Fastentage. An denen gedenken die Juden schlimmer Ereignisse in ihrer Geschichte: zum Beispiel als vor fast 2.000 Jahren von den Römern ihr Tempel gleich zweimal zerstört wurde. Manche Juden fasten auch am Todestag ihrer Eltern und manche ehren sogar ihren Hochzeitstag damit.

Fasten als Medizin

Viele Menschen machen das, um ihren Körper zu reinigen und Krankheiten endgültig auszuheilen. Diese Art zu fasten nennt man "Heilfasten". Dabei verzichtet man völlig auf feste Nahrung und trinkt mehrere Tage oder sogar Wochen nur viel Wasser und Kräutertee, ein wenig Saft oder Gemüsebrühe. Dabei sind nicht ein einziges Gummibärchen oder ein winziges Stück Schokolade erlaubt! Der Körper stellt sich nämlich darauf ein, dass es gerade nichts zu verdauen gibt. Man hat auch keinen Hunger dabei. Nach dem Fasten muss man sich dann erst langsam und mit sehr kleinen Portionen wieder ans Essen gewöhnen.



Malala Yousafzai wurde am 12. Juli 1997 in Mingora (Pakistan) geboren. Bis sie elf Jahre alt war, verbrachte sie ein - für pakistanische Verhältnisse - normales Leben. Doch 2007 übernahmen die Taliban die Herrschaft über Malalas Heimat. Sie ordneten an, dass Frauen in der Öffentlichkeit Burkas (Ganzkörperschleier) tragen müssen, nicht arbeiten und ab einem Alter von acht

Jahren nicht mehr zur Schule gehen dürfen. Außerdem haben sie Mädchenschulen zerstört.

In einer dieser Schulen lehrte auch Malalas Vater. Als ein TV Sender der BBC eine Webseite über Unterdrückung der Frauen in Pakistan machte, schlug er seine Tochter als Autorin für ein Blog vor.

Ab Januar 2009, als sie elf Jahre alt war, berichtete nun Malala in einem Blog-Tagebuch unter dem männlichen Pseudonym Gul Makai



(Kornblume) über Gewalttaten der pakistanischen Taliban im Swat-Tal. In kurzen Notizen beschrieb Malala fortan zehn Wochen lang, wie die Taliban die Menschen unterdrückten. Sie erzählte von Selbstmordattentaten, Angst und Trauer und insbesondere von Mädchen, die nicht mehr zur Schule gehen durften. Innerhalb kürzester Zeit wurde sie weltweit berühmt: Sie trat in Fernsehshows auf und gab Interviews zu den Themen Bildung und Frauen. Als eine der wenigen traute sie sich in die Öffentlichkeit.

Ende Dezember erhielt sie für ihr Engagement den pakistanischen Friedenspreis. Doch den Taliban war sie ein Dorn im Auge. Sie wollten das Mädchen ruhigstellen. Deshalb stürmten sie im Oktober 2012 einen Bus, in dem Malala saß und schossen auf sie. Malala wurde schwer verletzt und musste in einem Militärkrankenhaus in Peshawar operiert werden.



Am 15. Oktober 2012 wurde Malala zur weiteren Behandlung nach Großbritannien ausgeflogen. Aber das furchtbare Attentat ging für die Taliban trotzdem nach hinten los: Denn es verhalf der jungen Freiheitskämpferin zu noch mehr Berühmtheit. Malala gilt seither für Frauen weltweit als Symbolfigur für Freiheit und Bildung.

Mittlerweile ist sie auch wieder auf den Beinen. Malala entschied sich für das britische Birmingham als neue Heimat und geht dort seit März 2013 wieder zur Schule. Erst kürzlich wurde sie für den Friedensnobelpreis nominiert. Den internationalen Kinder-Friedenspreis hat sie schon erhalten. Und die Vereinten Nationen erteilten ihr am 12. Juli 2013, ihrem 16. Geburtstag, die Ehre, eine Rede zu halten.

PAKISTAN

Größe: 796 095 km², damit ist das Land auf Platz 35 von 197 Ländern.

Einwohnerzahl: 159 Millionen.

Hauptstadt: Islamabad

Sprachen: Urdu (Amtssprache), Pandschabi, Sindhi, Saraiki, Paschtu

Längster Fluß: Indus, 3 040 Kilometer

Höchster Berg: K2, 8 611 Meter

Pakistan nimmt den nordwestlichen Teil des indischen Subkontinents ein. Im Westen von Pakistan befindet sich der Iran, im Nordwesten Afghanistan, im Nordosten China und im Osten Indien.

Das Land verfügt über große Salzlager und Gipslagerstätten. Aber Erdgas wird auch gewonnen.

Größte Branchen sind die Textil-, Metall- und chemische Industrie. Haupterzeugnis ist neben Reis, Weizen und Zuckerrohr vor allem Baumwolle. Außerdem produziert man Mais, Gerste, Hirse, Jute, Datteln und Bananen.

Die Bevölkerung Pakistans hat eine der höchsten Wachstumsraten der Welt. Man schätzt, dass sie im 21. Jahrhundert auf 160 Millionen ansteigen wird. Die Hälfte der Einwohner ist jünger als 15 Jahre.

Der Landesname Pakistan ist ein Kunstwort, das in den dreißiger Jahren entstand. Er setzt sich aus den Anfangs- bzw. Endbuchstaben muslimisch geprägter Provinzen zusammen (Punjab, Afganien, Kaschmir, Indus, Sind und Belutschistan).

Der Islam ist die Staatsreligion, deshalb sind fast alle Pakistanis Muslime. Die Faisal-Moschee ist das Wahrzeichen der Stadt Islamabad. 10.000 Menschen finden hier Platz. Sie ist die größte und modernste Moschee auf der Welt. Neben den Muslimen gibt es nur wenige andere religiöse Gruppen: Christen, Hindus, Sikhs, Parsen und Buddhisten.

In den Gebirgsregionen des Landes herrscht Hochgebirgsklima. Die Temperaturen nehmen mit der Höhe ab, in den höchsten Regionen liegen sie unter Null. In den kältesten Zonen fallen Niederschläge in Form von Schnee und versorgen zahlreiche Gletscher der Region.

Im Nordwesten gibt es Wälder mit Kiefern, indischen Zedern und Stechpalmen, während Laubbäume im hohen Norden wachsen. Die Tierwelt der Gebirge ist vielfältig, hier leben u.a. noch Bären, Leoparden und Wildschafe. Mit dem Rückgang des Waldbestands werden allerdings die Lebensräume vieler Tiere bedroht.

Die pakistanische Küche ist aromatisch und würzig.

Zu den Spezialitäten gehören Biryani (gewürzter Reis mit Fleisch- oder Gemüsecurry), Sag Gosht (saftiger Curry mit Spinat) und Niramish (gebratenes Gemüse mit Kräutern). Typisch sind Chicken Tandoori (Hähnchen aus dem "Tandoor"-Ofen), Shish-Kebabs (auf Holzkohle gegrillte Fleischspieße), Shami-Kebabs (Pasteten mit in Ghee, oder Butter, gebratenem Hackfleisch).

In Pakistan gibt es keine allgemeine Schulpflicht, das heißt, Kinder müssen nicht zur Schule gehen. Viele Eltern erlauben ihren Töchtern nicht, eingeschult zu werden. Deshalb können von 100 Frauen nur 28 lesen und schreiben, von 100 Männern immerhin 57, also mehr als doppelt so viele; trotzdem können auch bei den Männern viel zu wenige lesen und schreiben.

Weniger als die Hälfte aller Pakistanis, die älter als 15 Jahre sind, können einen einfachen Text lesen und schreiben.

Die meisten Pakistanis arbeiten in der Landwirtschaft. Die anderen sind zum Beispiel in Fabriken beschäftigt, die Kleidung, Nahrungsmittel, Sportartikel, Metall oder chemische Stoffe herstellen oder verarbeiten.

Kinderarbeit ist in Pakistan verboten. Laut Gesetz darf kein Kind unter 14 Jahren in einer Fabrik, einer Mine oder an anderen gefährlichen Arbeitsstellen beschäftigt werden. Die Internationale Arbeitsorganisation und auch die pakistanische Regierung schätzen jedoch, dass trotzdem mindestens drei Millionen Kinder in Pakistan arbeiten.

Für jeweils 2.000 Pakistanis gibt es einen Arzt, für je 50.000 Pakistanis nur einen einzigen Zahnarzt! Besonders auf dem Land fehlen Ärzte. Deshalb müssen die Menschen dort versuchen, sich irgendwie selbst zu helfen.



Eine arme Familie könnte sich ohnehin nicht bei jeder Krankheit einen Arzt und Medikamente leisten. Wird ein Sohn krank, versuchen die Eltern vielleicht noch, Geld für eine Behandlung in der nächsten Stadt aufzutreiben. Aber bei einer Tochter warten viele erst einmal, ob sie nicht von selbst gesund wird. Deshalb sterben mehr Mädchen als Jungen. 103 von 1.000 Kindern werden keine fünf Jahre alt (in Deutschland sterben fünf von 1.000 Kindern).

Siongiroi! Endlich sind wir in Afrika! Unser erster Tag in Kenia beginnt. Kenia, ein Land, das für touristische Attraktionen bekannt ist - vom wirklichen alltäglichen Leben hier wissen aber wenige Bescheid.

Das Krähen des Hahnes lässt uns kein bisschen mehr schlafen, und auch die Müdigkeit der Reise ist noch nicht weg. Ich stehe trotzdem auf und gehe hinaus. Brrrrrrrr ... es ist 7.00 Uhr morgens und es ist sehr kalt. Ich trete zurück ins Haus, um mir etwas Wärmeres anzuziehen.

Wollt ihr ein afrikanisches Frühstück? Auf dem Tisch gibt es eine Menge Dinge: etwas, was an unseren Maisbrei erinnert, Eier, Managu - das ist ein örtliches Gemüse und Kartoffel. Wir müssen viel essen, um Energie für den ganzen Tag zu haben. Hier gibt es keine weiteren Mahlzeiten und wir wissen nicht, wann wir wieder etwas zu essen bekommen. Wir besorgen uns auch mehrere Wasserflaschen - während des Tages wird es schwierig, Wasser zu finden.

Wenn ihr mitkommt, können wir ausgehen. Wir verlassen die Mission durch das Tor aus Holz, und befinden uns auf einer breiten erdigen Straße; und hier erwartet uns die erste Überraschung!

Aus den Lehmhäusern kommen uns viele Kinder entgegen, die uns grüßen und vor Freude schreien. Sie springen und umarmen uns, drücken unsere Hände und laufen mit uns ein Stück des Weges. Sie haben seltsame und fast unaussprechliche Namen wie Ciumbia, Chepkoeich ... Sie sind schön, ihre Augen leuchten vor Freude, sie gehen aber barfuß und ihre Kleider sind zerrissen, vielleicht gehen sie auch nicht zur Schule.

Nach 15 Minuten zu Fuß erreichen wir die Hauptstraße - immer noch eine erdige

Straße. Hier gibt es eine Menge von kleinen Läden, wo man die notwendigen Dinge kaufen kann. Noch 10 Minuten und wir kommen an das Tor der Schule. Hier



wird es farbig.
Aus der Ferne
sehen wir viele
Kinder mit roten
Uniformen. Es ist
eigentlich ein
Pullover, weil es
kühl ist. Alle sin-
gen und wollen uns
wenigstens berüh-
ren. Was für ein
Nervenkitzel!
Unter den vielen
Gesichtern, sehe
ich endlich eines,
nach dem ich



schon gesucht habe... Miriam, das kleine Mädchen mit den Zöpfen. Sie ist schön, mit ihrem üblichen verschmitzten Lächeln und etwas schüchtern ist sie auch. Sie kommt auf mich zu und umarmt mich stark.

Miriam kommt aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Siongiroyi. Es ist das jüngste von 7 Kindern. Die Eltern sind Bauern und wie alle Menschen in der Region bauen sie Hirse an. Vor zwei Jahren hat der Vater die Familie verlassen und zog nach Nakuru. Der ältere Bruder Mathew ist 25 Jahre alt und hat sich gerade eine Frau genommen, weil sie jemanden zur Feldarbeit brauchten.

Um die jüngeren Kinder muss sich auch jemand kümmern, denn die Mutter von Miriam ist ja schon etwas älter. Wisst ihr, um hier eine Frau heiraten zu können, muss man ihrer Familie dafür bezahlen. Oh ja, ein Mädchen das die Schule beendet hat, ist sogar 10 Kühe wert!

Während des Tages nahm ich, zusammen mit Miriam, am Unterricht in den Klassen teil: 3 Stunden Swahili - die Sprache, die in ganz Kenia gesprochen wird, 2 Stunden Biologie und 2 Stunden Geographie. Dann sind wir spielen gegangen. Schade, dass hier in Afrika die Sonne so schnell untergeht und es in wenigen Minuten wirklich dunkel wird. So musste ich Miriam verlassen und in die Mission zurückkehren.

Also zurück nach Hause! Aber nicht alleine ... diesmal haben wir einen Begleiter mitgebracht. Er ist klein und rot gekleidet wie alle Kinder der Heiligen Familie Schule. Sein Name ist Esau. Im nächsten Heft werde ich euch von ihm erzählen. Er ist wirklich sympathisch.

UNTERWEGS
MIT
SR.
JOLA

Nach dem Sabbat kamen in der Morgendämmerung des ersten Tages der Woche Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz und sein Gewand war weiß wie Schnee. Die Wächter begannen vor Angst zu zittern und fielen wie tot zu Boden. Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag. Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden.

Aus dem Matthäusevangelium



Es gibt Begegnungen, die unsere Erfahrungen mit "Tod" in Geschichten des "Lebens" verändern können.



Das Zeichen

Für die Christen steht der Schmetterling für die drei Stufen der spirituellen

Metamorphose: einer Raupe, Puppe und Schmetterling. Die Raupe repräsentiert

Lebewesen, ihre Befestigung an das Leben und die Notwendigkeit der materiellen Dinge.

Die Puppe erinnert an das Grab, das Vakuum, während der Schmetterling für Veränderung steht, Wiedergeburt zu einem neuen Leben, ein Leben, das transzendent und frei ist von allem, was materiell ist.

Veränderungen



Gebet

Bitte, Jesus, lasse uns in dieser Fastenzeit ein Symbol der Veränderung, der Transformation, für viele unserer Mitmenschen sein, die bereits alle Hoffnung verloren haben und die in der Sinnlosigkeit eines leeren Lebens ertrinken.

SCHON GEWUSST?

Den Müll, den wir jeden Tag produzieren, kann man zum großen Teil wieder verwerten, also noch einmal benutzen. Das Glas der Wasserflaschen kann zum Beispiel wieder eingeschmolzen und dann zu neuen Flaschen geformt werden. Oder aus Zeitungen, also aus Altpapier, kann man wieder Papier gewinnen, um daraus zum Beispiel Schulhefte herzustellen. Wenn man Müll wieder verwertet, nennt man das "Recycling" (man spricht es "Riseikling" aus). Das Wort kommt aus dem Englischen und bedeutet einfach "wieder verwenden". Die Rohstoffe werden also wieder in den Herstellungsprozess, in einen Kreislauf (im Englischen "cycle"), eingeführt. Zum Beispiel müssen für recyceltes Papier nicht zahlreiche neue Bäume gefällt werden. Es entsteht also auch weniger Müll, denn man verwendet viele Materialien wieder, um etwas Neues daraus anzufertigen.

Damit Recycling auch funktioniert, muss der Müll zuvor getrennt werden - zum Beispiel kommen Glas und Papier nicht in ein und dieselbe Tonne. Auch schon früher hat man verschiedene Sachen wiederverwertet. Es gab zum Beispiel Schrotthändler, die mit einem Karren durch die Straßen zogen und Metall einsammelten. Doch im Laufe der Zeit wurden immer mehr Verpackungen aus Plastik hergestellt und der Müll wurde zu einem schwerwiegenden Problem. Denn Plastik wird von der Natur nicht zersetzt, es verrottet also nicht. Das bedeutet, dass riesige Berge von Müll entstehen.

Quelle: Helles-Koepfchen.de

kinderwoanders@gmail.com

Missionsschwestern
Lengfelden
Maria Sorg Strasse 6
5101 Bergheim bei Salzburg
Österreich

Missionsschwestern
St. Oswaldgasse 17
6300 Zug
Schweiz

Missionsschwestern
Billerstr. 20
86154 Augsburg
Deutschland

Missionsschwestern
Tiergartenstrasse 74
01219 Dresden
Deutschland

*Beschwerden
und Meckereien*



*sind die Muskeln
der Schwachen.*

aus Afghanistan

Impressum: Hrsg. Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver,
5101 Bergheim bei Salzburg, Maria-Sorg-Straße 6
Fotos: SSPC. Druck: J. Huttegger, 5020 Salzburg
DVR 0029874 (367) E-mail: mission@mariasorg.at

Lengfelden, Missionshaus Maria Sorg
Für d. Inh. verantwortw.: Sr. Agata Mech
Erscheinungsort: Salzburg
Preis: 6 Hefte € 7,- PSK 1931.350

P.b.b. GZ 02Z030695M

Verlagspostamt 5101 Bergheim b. Sbg.

Nur zurücksenden, wenn Adressat verstorben oder verzogen.
Angabe neuer Adresse erbeten.